

EMMANUÈLE BERNHEIM
Alles ist gutgegangen



 HANSER BERLIN

werden zusammen weinen.

Ich stehe auf.

Der Tunnel weitet sich. Das Tageslicht überströmt alles.

Die Linie fährt jetzt oberirdisch. Endlich an der Luft.

Eine sanfte Kurve, und die Metro rollt zwischen den rotgefärbten Bäumen dieser ersten Herbsttage hindurch.

Nur noch zwei Stationen.

Ich überquere den Boulevard, eine kleine Straße, eine weitere, noch einen Boulevard. Ich bin fast da.

Ich biege in die Rue du Faubourg Saint-Jacques.

Eine riesige graue, fast silberne Steinmauer voll wilden Weins und Efeus säumt den Bürgersteig auf einer Länge von fast dreihundert Metern. Die oberen Äste eines großen Baumes überragen sie, von dort kommt das Lärmen kleiner Vögel.

Ein leichter Wind ist aufgekommen.

Die Luft dringt durch die Maschen meines Pullovers und streichelt meine Haut.

Unwillkürlich schließe ich die Augen.

Ich lehne mich an die warme

Mauer.

Meine Finger spreizen sich auf
der rauen, staubigen
Steinoberfläche.

So verharren. Sich nicht mehr
regen.

In der Ferne höre ich eine Sirene.
Sie kommt näher.

Das Geräusch schwillt an.
Schwillt an bis zum Lärm, als ein
Rettungswagen direkt an mir
vorbeifährt.

Das Gepiepse hat aufgehört.
Los. Gib dir einen Ruck.

Pascale sitzt im Wartezimmer,
schreibt eine SMS auf ihrem

Handy.

Ich umarme sie. Sie riecht gut.

Die Krankenpflegerin meiner Mutter hatte sie benachrichtigt. Nach dem Aufwachen konnte unser Vater nicht aufstehen. Seine rechte Körperseite war wie tot. Und er konnte kaum sprechen.

Pascale hat sich sofort ins Auto gesetzt und dabei den Rettungsdienst angerufen. Der ist dann ziemlich schnell gekommen und hat meinen Vater gleich hergebracht. Sie ist hinterhergefahren.

So war's.

Mehr weiß sie im Moment nicht.
Jetzt heißt es warten.

Ein alter Mann schläft, quer
ausgestreckt auf einer Sitzreihe.

Manchmal flackert das Neonlicht
leicht.

Es gibt nichts zu lesen, nur
einige alte Ausgaben eines
Seniorenmagazins. Wir könnten
uns am Krankenseingang
Zeitungen besorgen, aber nein,
Pascale und ich, beide rühren wir
uns nicht.

Wir warten, die Augen auf die
breiten, undurchsichtigen
Plastikstreifen der Türschleuse